

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 74 (1980)
Heft: 5

Rubrik: Wie wird das geschluckt?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie wird das geschluckt?

Der Brocken wird nicht so leicht geschluckt. Und wenn er dann drunten ist, wird es da und dort Bauchweh geben. Diese Sätze kommen nicht etwa aus dem Spital. Dort heisst es: «Nur schnell schlucken und dann mit Wasser nachspülen!»

Der Brocken ist ein Sparpaket. Es kommt vom Tische unseres Finanzministers. Wie bei anderen Vorlagen dürfen wir nicht einfach ihm allein Steine nachwerfen. Der gesamte Bundesrat hat das neue Sparprogramm durchberaten. Er hat es genehmigt. Es geht um die Einsparung von 800 Millionen Franken. Das ist keine Kleinigkeit. Wenn sich in der Verwaltung nichts mehr kürzen, nichts mehr einsparen lässt, muss man eben andere Wege suchen. Die Schulden dürfen auch beim Bund nicht von Jahr zu Jahr grösser und grösser werden.

Der Bund will die Subventionen um 10 Prozent kürzen. Die Sozialwerke, Altersversicherung, Krankenkassen und

andere, werden von dieser Kürzung nicht betroffen.

Es wird da auch wieder wie bei aufgestellten Dominosteinen gehen: Gibt man dem ersten mit dem kleinen Finger einen Stoss, fallen alle bis zum letzten wie das frische Gras unter dem Mähmaschinenmesser. Das heisst: Der Bund gibt den Kantonen weniger Geld, 10 Prozent weniger. Da müssen die Kantone ihre Abgaben an die Gemeinden einfach auch kürzen. Und dann? Wer ist der letzte Dominostein, der natürlich, weil man den ersten gestossen hat, auch umfallen muss?

Das darf man feststellen: In erster Linie werden die finanzstarken Kantone Kürzungen hinnehmen müssen. Also Kantone ohne Schuldenberg, die nicht in den roten Zahlen stecken. Da steht an erster Stelle Zug, gefolgt von Basel-Stadt, Genf, Zürich und Basel-Land.

Die neue Vorlage wird im Parlament viel zu reden und in den Tageszeitungen viel zu schreiben geben! EC

Drohende Gefahr!

Pest, Diphtherie, Scharlach, Tuberkulose und andere waren früher das Leben gefährdende Krankheiten. Mit den Jahren hat die Wissenschaft Mittel gegen viele der ansteckenden, gefährlichen Krankheiten finden können.

Im Anfang unserer christlichen Zeit war in China eine Art Impfung gegen Pocken schon bekannt. Schorf Pockenkranker, das sind die mit Blut vermischten Krusten von Wunden, wurden getrocknet. Dann wurden sie den Leuten in die Nase geblasen. Eine Impfung, die wir uns heute nicht mehr so recht vorstellen können.

1796 hatte ein englischer Arzt die Kuhpocken-Impfung erstmals vorgenommen. Trotz der sichtbaren Erfolge wurde er heftig angegriffen. Es erschienen sogar abstossende Bilder, und in Witzblättern wurde er lächerlich gemacht.

Louis Pasteur war ein französischer Chemiker. Er lebte von 1822 bis 1895. Von dem grossen Forscher wird folgende Geschichte erzählt:

Ein neunjähriger Knabe, Josef Meister, war von einem tollwütigen Hund gebissen worden. Sein Arzt war verzweifelt. Er sagte, da könne nur noch Pasteur in Paris helfen. Er sei selbst vollständig machtlos. Nach 60 Stunden traf die Mutter mit ihrem Kleinen in Paris ein. Pasteur untersuchte und zweifelte sehr am Erfolg einer Impfung nach so langer Zeit. Er nahm sie aber doch vor. «Entweder stirbt das Kind, oder es tritt

eine Besserung ein.» Der Knabe wurde wieder gesund und war gerettet. Das war für den Forscher ein riesiger Erfolg. Wir würden heute sagen, die beste Propaganda! Denn seine Kritiker und Neider riefen immer wieder in die Welt hinaus, er sei ein Mörder.

Wir wollen hier feststellen: Alle Forschung baut auf geleisteter Arbeit von Vorgängern auf. Es entwickelt sich, es wird alles. In dieser Kette des Werdens, das Sichentwickelns, war Pasteur ein starkes Glied.

Wie haben wir die Kinderlähmung, die heute fast erloschen ist, gefürchtet. In den dreissiger Jahren musste ich zusammen mit meiner Frau eine Ferienkolonie mit 50 Kindern übernehmen. Der damalige Chef des Sanitätsdepartementes wünschte mich vorher zu sprechen. Er räumte meine vielen Bedenken und Ängste weg. Er befahl mir, bei jeder Kleinigkeit, die bei einem Kinde auftrete, den Arzt kommen zu lassen. Wie froh und dankbar waren wir, dass wir ihn nie rufen mussten, und dass wir unsere 50 Schützlinge, von Höhensonne gebräunt, gesund und munter ihren Eltern übergeben durften.

Heute kann man auch gegen die Kinderlähmung, die man damals so fürchtete, impfen. Gerade die Einfachheit dieser Impfung hat eine Gefahr. Man kennt die Folgen der Krankheit nicht mehr. Es ist stille um sie geworden. So übersieht man die ausgeschriebenen Mög-

lichkeiten der Impfung. Man hat die Meldung in der Zeitung gar nicht gelesen, eben übersehen. Oder man hat sie einfach vergessen. Das kann dazu führen, dass eine fast erloschene Krankheit plötzlich wieder auftritt. Es wird heute an fünf Fälle von Kinderlähmung aus dem Jahre 1975 in der Bundesrepublik erinnert. 1978 gab es in den Niederlanden sogar 50 Fälle. Die Kinder waren nicht zur Impfung gebracht worden.

Wir möchten die Eltern unserer Kinder auf die Gefahren einer Unterlassung von Impfungen auch in unserer GZ aufmerksam machen. EC

Werdende Mutter, drohende Gefahr!

48 Stunden, also wenigstens zwei Tage vor der Geburt ihres Kindes, sollte die werdende Mutter auf keinen Fall mehr rauchen. Nikotin ist ein Gift. Es ist in den Blättern der Tabakpflanzen enthalten. Eine Arbeitsgemeinschaft gegen Tabakmissbrauch in Bern teilt mit, dass die durch die Einhaltung der obigen Forderung dem werdenden Kind acht Prozent mehr Sauerstoff zugeführt werde. Sie empfiehlt, das Rauchen während der ganzen Zeit der Schwangerschaft zu unterlassen.

Werdende Mutter,
lass das Rauchen!

EC

Heiterkeit

Ein grosser Gelehrter sagte:

«Beim Einsammeln meiner Früchte (er dachte an sein Studieren und Ueberdenken) bin ich glücklich. Ich verbringe meine Tage nicht in Trauer und mit Seufzen. Ich bin ruhig, fröhlich und heiter.»

Humor

Der Vater hatte einen ganzen Korb voll Pilze nach Hause gebracht. Alle freuten sich auf den Schmaus! Sie wurden gewaschen, gekocht und mit grösstem Appetit gegessen. Den Rest gab man noch der Katze. Auch ihr schmeckten die Pilze gut.

Aber eben, etwas war da nicht in Ordnung. Die Katze merkte es zuerst. Sie schlich herum, miaute und legte sich dann in ihr Körbchen. Muss man da noch lange fragen? Pilzvergiftung! Und schon setzte das erste Bauchweh bei den Kindern ein. Dann klagte auch die Mutter. Nur der Vater merkte noch nichts. Oder wollte er es nicht merken, weil er die Pilze gesammelt hatte und nun schuld an allem war? Er telefonierte ins Spital. Die ganze Familie wurde im Krankenauto abgeholt. Mit Blaulicht raste der Wagen durch die Strassen.

Das scheinbar gute Mittagessen wurde aus den Mägen entfernt. Dazu gab es noch gut wirkende Abführmittel. Dann führte der Krankenwagen alle wieder nach Hause. Dort sollten sie der Dinge warten, die da kommen sollten.

Wo lag wohl die tote Katze? Sie hockte mit ihren fünf Jungen, die eben zur Welt gekommen waren, friedlich in ihrem Körbchen.

Dora Meng